Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83 Postscheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: ¼jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit" 45 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 30 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 121 — Herford, Montag, den 27. Mai — 1918

Bericht des Hauptquartiers

WTB. Großes Hauptquartier, 25. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit der Artillerien blieb tagsüber bei Sturm und Regen in mäßigen Grenzen. In Verbindung mit nächtlichen Teilangriffen des Feindes nordwestlich vom Kemmel, nördlich und westlich von Albert nahm sie vorübergehend große Stärke an. Die feindlichen Angriffe brachen überall verlustreich zusammen. Bei Hamel warfen wir den Feind im Gegenstoß zurück; im übrigen wurden seine Sturmtruppen schon vor unseren Linien zusammengeschossen.

Die Besatzung eines Beobachtungsflugzeuges, Leutnant Eisennenger und Vizefeldwebel Gund hat am 23. 5. aus einer Kette von 6 englischen Kampfeinsitzern vier Flugzeuge abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Abendbericht.

wtb. Berlin, 25. Mai. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

---

wtb. Großes Hauptquartier, 26. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich vom Nieuport-Kanal und beiderseits von Dixmuiden nahmen wir bei kleineren Unternehmungen mehr als 70 Belgier gefangen.

Das tagsüber mäßige Artilleriefeuer wurde am Abend in einzelnen Abschnitten der Kampffronten lebhafter. Nach Einbruch der Dunkelheit trat im Kemmelgebiet, südlich von der Somme zwischen Moreuil und Montdidier zeitweise erhebliche Feuersteigerung ein.

Bei Bucquoy scheiterten mehrfache englische Vorstöße. Auch in den übrigen Abschnitten dauert die rege Erkundungstätigkeit des Feindes an. Hierbei wurden westlich von Montdidier Amerikaner, im Ailette-Grunde Franzosen und auf dem Südufer der Aisne nordöstlich von Neuville Engländer gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Abendbericht.

wtb. Berlin, 26. Mai. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Wiener Bericht.

wtb. Wien, 25. Mai. Amtlich wird gemeldet:

Die Kämpfe im Zugnaraum flauten gestern wesentlich ab. Auf der Hochfläche von Asiago und an der unteren Piave scheiterten feindliche Erkundungsvorstöße. In Riva wurden durch feindliches Artilleriefeuer einige Häuser beschädigt. Ueber 30 feindliche Flugzeuge haben Feltre mit Bomben belegt. Ein Zivilist wurde getötet, acht verwundet. Sonst nur geringer Sachschaden. Feldpilot Offizierstellvertreter von Kiß, einer unserer erfolgreichsten Piloten, wurde im Luftkampf abgeschossen und tot geborgen.

Der Chef des Generalstabes.

---

wtb. Wien, 26. Mai. Amtlich wird gemeldet:

Außer einigen durch Artilleriefeuer unterstützten Erkundungsversuchen der Italiener im Tonalegebiet keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Die ersten Maschinensendungen an die Ukraine.

Kiew, 25. Mai. Der Hetman Skoropadski machte dem Generalfeldmarschall v. Eichhorn seinen Besuch, den dieser alsbald erwiderte.

Kommerzienrat Dr. Friedrichs vom Präsidium der Ausfuhrgesellschaft Berlin veranstaltete eine Besichtigung der ersten hier ein getroffenen deutschen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, zu der die ukrainischen Minister der Finanzen, der Landwirtschaft und der Ernährung, Botschafter Freiherr von Mumm, General Groener, Vertreter der hiesigen Presse, Direktor Rittvin u. a. erschienen waren. Nach einer Begrüßungsansprache des Freiherrn von Mumm führte Finanzminister Rschepetzki aus, daß die angekommenen deutschen Industrieerzeugnisse alte Bekannte seien, denn die deutschen landwirtschaftlichen Maschinen und Ackerbaugeräte ständen seit Jahren in der ukrainischen Einfuhr an erster Stelle. Dies habe die deutsche Industrie dem Umstande zu danken, daß sie niemals dem Verbraucher etwas aufgezwungen habe, was dieser nicht habe brauchen können, sondern stets die örtlichen Bedingungen vorher studiert und sich ihrer angepaßt habe. Die ukrainische Landwirtschaft, die zum Teil hinter westeuropäischen Betrieben nicht zurückstehe, verdanke der deutschen Industrie ihre Blüte.

In Kiew organisiert sich augenblicklich eine Aktiengesellschaft für Export und Import von Waren aus der Ukraine in das Ausland und zurück. 20 Millionen Rubel Kapital. An der Spitze derselben steht Bogolew, der frühere Chef der Kommerzabteilung der Südwestbahn.

Gesunkenes U-Boot.

wtb. London, 26. Mai. Die Admiralität teilt mit:

Eins unserer atlantischen Geleitunterseeboote berichtet: Nach der Rückkehr in seinen Stützpunkt am 11. Mai sichtete es auf der Höhe von Kap Vincent, während es auf einen Geleitzug wartete, ein deutsches Unterseeboot vom sogenannten Kreuzertyp und versenkte es. Da zurzeit schwerer Seegang war, gab es keine Ueberlebenden. Kurz darauf wurde ein anderes feindliches Unterseeboot gesichtet, aber da es eilig tauchte, entging es dem Schicksal seines Gefährten.

Angesichts der Tatsache, daß der erste Unterseebootkreuzer zerstört worden ist, wurde beschlossen, von der üblichen Regel, die Zerstörung feindlicher Unterseeboote nicht zu melden, in diesem Falle abzugehen.

*

Da über eines unserer westlich Gibraltar operierenden U-Boote seit längerer Zeit keine Nachrichten vorliegen, muß mit seinem Verlust auf die englischerseits gemeldete Weise gerechnet werden.

*

Ein englischer Hilfskreuzer versenkt.

Reutermeldung.

London, 25. Mai. Der armierte Hilfskreuzer „Moldavia" (9500 Tonnen) ist am 25. früh torpediert worden und dann gesunken. Keine Menschenverluste unter der Mannschaft, doch werden 56 amerikanische Soldaten vermißt und es ist zu fürchten, daß sie in einer Abteilung durch die Explosion getötet worden sind.

Offenbar handelt es sich um einen amerikanischen Truppentransport.

Die Versenkung des Kriegsschiffes „Wien".

h. Wien, 26. Mai. Der Landesverteidigungsminister hat auf die Anfrage des Abg. Denk eine schriftliche Antwort in der Angelegenheit der Versenkung S. M. Schiff „Wien" angeordnet. Infolge eines Versehens der Marinebehörden wurde für eine Durchfahrt im Hafen für einige Zeit kein Posten aufgestellt. Wie es dem Feinde gelingen konnte, im kritischen Augenblick gerade die nicht ausreichend bewachte Stelle ausfindig zu machen, ist noch nicht völlig aufgeklärt.

Erweiterung des Gefangenenaustausches zwischen Deutschland und England.

h. Haag, 26. Mai. Die britische Regierung beschloß, mit der deutschen Regierung durch Vermittlung der niederländischen Regierung Verhandlungen zu eröffnen, um das jetzige Abkommen über die Internierung der Kriegs- und Zivilgefangenen zu erweitern. Der Beschluß wurde am Freitag vom Kriegsministerium gefaßt. Der genaue Umfang der Verhandlungen ist noch nicht bestimmt worden.

Abbruch der Beziehungen zwischen Mexiko und Cuba

wtb. Amsterdam, 26. Mai. (Reuter.) Wie aus der mexikanischen Hauptstadt gemeldet wird, bestätigt das dortige auswärtige Amt die Nachricht, daß Mexiko die diplomatischen Beziehungen zu Cuba abgebrochen hat. Der mexikanische Geschäftsträger in Habana und der cubanische in Mexiko sind zurückberufen.

Brasilianischer Deutschenhaß

wtb. Bern, 26. Mai. Wie der „Temps" aus Rio de Janeiro mitteilt, beschloß die brasilianische Regierung, alle deutschen Ortsnamen durch brasilianische zu ersetzen.

Reichstagspräsident Dr. Kaempf †

Ein Leben voll Mühe und Arbeit, aber auch reich an Erfolgen und Ehrungen ist abgeschlossen. Ein Muster treuester Pflichterfüllung ist mit dem Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf dahingegangen. Er war im besten Sinne ein selbstgemachter Mann, der sich emporgerungen hatte durch eigenes Verdienst. Von einer Sitzung in die andere zu eilen, eine Reihe von Nächten im Eisenbahnwagen zu ruhen, jetzt der Gemeinde zu dienen, dann dem Handelsstande, als Treuhänder mannigfacher gewerblicher Interessen, als Vertreter der Gesamtinteressen der deutschen Nation seine Schuldigkeit zu tun: Jahrzehnte hindurch floß so sein Leben dahin. Wo der Rüstigsten einer zusammengebrochen wäre unter der Last dieser Arbeiten: Kaempf blieb aufrecht, allezeit bereit, mit zu raten und mit zu taten, und höchstens bedauerte er, daß der Tag nicht zweimal 24 Stunden hatte. Ihm war wie einst einem Rudolf Virchow die beneidenswerte Gabe beschieden, von der Arbeit Erholung zu suchen und auszuruhen zu neuer Arbeit. „Ich halte mich verpflichtet, die Wahl anzunehmen." Dies schlichte Wort, mit dem Dr. Kaempf am 14. Februar 1912, wenige Tage vor seinem 70. Geburtstage, nach demonstrativer Weigerung der zunächst berufenen Parteien in schicksalsschwerer Stunde, nach wechselvollen Zwischenfällen bei der Präsidentenwahl, die von ihm und seiner Fraktion nicht erstrebte hohe Würde und schwere Bürde eines Präsidenten des deutschen Reichstags auf sich nahm, kennzeichnet den Mann. Mit umfassenden Kenntnissen und außergewöhnlichen Fähigkeiten vereinigte sich bei ihm ein fester Wille und ein gerader Sinn. Die Forderungen einer gesunden Wirtschafts- und Handelspolitik fanden in Kaempf jederzeit einen mannhaften Vertreter. Wo es galt, den Handel und Verkehr beschränkenden Bestrebungen der Gesetzgebung entgegenzutreten, war Kaempf zur Stelle. Wo Gelegenheit war, für die Interessen des Kaufmannsstandes einzutreten, seine Würde zu wahren, seine Stellung zu heben, war er am Platze. Als Dr. Kaempf am 18. Februar 1913 seinen 70. Geburtstag feierte, rühmten die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft in dem Vorwort der von ihnen von Georg Reimer herausgegebenen Reden und Aufsätze ihres Präsidenten den Mann von staunenerregender Arbeitskraft und Arbeitslust, von selbstloser, reiner Gesinnung, von steter Hilfsbereitschaft, von voller Hingabe an das öffentliche Wohl, das Vorbild wahrer Bürgertugend.

*

Johannes Kaempf war am 18. Februar 1842 in Neuruppin geboren. Mit besonderer Liebe schildern die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft gerade diese Jugendzeit in ihrem bei Georg Reimer erschienenen Kaempf-Buch. Johannes Kaempf — der einzige Sohn neben drei Töchtern — entstammte einer Familie, in der der wirtschaftliche und politische Liberalismus gehegt und gepflegt wurde. Seine Mutter war eine Schwester des liberalen Landtagsabg. Berends, der 1848 und später eine bedeutende parlamentarische Rolle gespielt hat. Der Vater nahm 1848 in der preußischen Nationalversammlung seinen Platz auf der linken Seite. Das kärgliche Gehalt eines Oberlehrers am städtischen Gymnasium in Neuruppin wollte für den Unterhalt einer Familie von sechs Köpfen nicht ausreichen. Nebeneinnahmen wurden sowohl vom Vater wie von der Mutter gesucht. Die Mutter fabrizierte Verse zu den allbekannten bunten Bilderbogen von Gustav Kühn in Neuruppin. Schon als Knabe erfuhr der junge Kaempf, daß Politik treiben, Kämpfen heißt. Der Vater mußte wegen seiner liberalen Gesinnung manche Unbill ertragen: Mehrfach wurde ihm wegen seiner politischen Haltung von dem reaktionären Kultusminister Mühler die Bestätigung als Gymnasialdirektor, z. B. auch in Cottbus, versagt, gerade als der Sohn 1859 sein Abiturientenexamen gemacht hatte. Die Erfahrungen des Vaters waren für den Sohn ein Grund zum Verzicht auf die Absicht, klassische Philologie zu studieren. Die Beamtenlaufbahn erschien für einen jungen Mann aus liberaler Familie und mit freiheitlichen Anschauungen nicht verlockend. Die Fesseln der Abhänglichkeit, die den Vater drückten, zwangen von selbst dem Sohn den Wunsch nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit auf. Den Weg dazu eröffnete einem strebsamen Jüngling in damaliger Zeit in erster Reihe der Kaufmannsstand. Johannes Kaempf verzichtete also auf das Studium und wurde Kaufmann. Beim Abschied aus dem Elternhaus begleiteten ihn im April 1859 als Geschenk des Vaters die Ilias und die Odyssee. Sie trugen von der Hand des Vaters für den Jüngling zur Mahnung die homerischen Sprüche, die dem Mann zum Leitstern wurden: „Immer der Erste zu sein und hervorzuragen vor andern" und „vor die Tugend haben die Götter den Schweiß gesetzt".

*

Ein politischer Freund des Vaters wurde der Lehrmeister des jungen Kaempf. Der klassisch gebildete Lehrling trat 1859 im Alter von 17 Jahren in die angesehene Tuchhandlung von Hammer u. Blell, heute Blell u. Söhne in Brandenburg a. H. ein, deren Verbindungen weit über Deutschlands Grenzen hinausreichten. Er diente hier von der Pieke auf. Infolge seiner Fertigkeit im Rechnen gab ihm nach Ablauf seiner Lehrzeit der alte Blell 1862 den Rat, zum Bankfach überzugehen. Nach kurzer Tätigkeit in einem Bank- und Wechselgeschäft van Violet u. Co. in Berlin erhielt Kaempf durch Vermittelung Rudolf Parrisius, einem alten Gesinnungsgenossen seines Vaters, die Stellung eines Kassierers und Prokuristen in der 1864 in Berlin gegründeten Deutschen Genossenschaftsbank von Soergel, Parrisius u. Co. Der Zusammenbruch eines Bankhauses in Halle veranlaßte die Deutsche Genossenschaftsbank dort im Jahre 1867 den Hallesche Bankverein von Kulisch, Kaempf u. Co. mit Kaempf als persönlich haftenden Gesellschafter zu gründen, eine Firma, die noch heute zu den angesehendsten Häusern in Halle gehört. Trotz seiner Jugend genoß Kaempf in der Bankwelt schon einen hochangesehenen Namen, sodaß die Bank für Handel und Industrie in Darmstadt, als sie 1871 ihre Berliner Niederlassung gründete, ihn hier als Direktor einsetzte. An dieser Stelle hat er sein ganzes Leben hindurch gewirkt, bis ihn 1899 ein Augenleiden zum Ausscheiden aus der Direktion nötigte. Doch trat er in den Aufsichtsrat ein und führte noch bis 1906 in ihm den Vorsitz.

Das neue Reichstagspräsidium.

h. Berlin, 26. Mai. Bei der Wahl des neuen Reichstagspräsidenten wird, wie allgemein angenommen wird, die inzwischen erfolgte Aenderung der Mehrheitsverhältnisse des Reichstags in die Erscheinung treten. Damals, als die vorige Präsidentenwahl vollzogen wurde, stand das Zentrum in scharfem Gegensatze zur Linken. Heute bilden Zentrum und Linke gemeinsam eine Mehrheit, die in wichtigen politischen Fragen in enger Fühlung steht.

Es wird also nahe liegen, den neuen Präsidenten der Zentrumsfraktion, als der zurzeit stärksten Fraktion innerhalb der Mehrheitsparteien, zu entnehmen. Man nimmt als wahrscheinlich an, daß das Zentrum den Abg. Fehrenbach als Kandidaten für die Präsidentschaft präsentieren wird.

Auch der „Vorwärts" weist auf den Wandel hin, der seit 1912 in der Parteizusammenstellung eingetreten ist, und er bemerkt im Anschluß daran, es bestehe infolgedessen kein Grund mehr, die beiden größten Fraktionen vom Präsidium auszuschließen. Es scheint danach, daß die Sozialdemokratie zwar das Recht des Zentrums auf den ersten Präsidenten anerkennt, daß sie daneben aber den Posten des ersten Vizepräsidenten für die sozialdemokratische Fraktion als die zweitgrößte Fraktion des Reichstages in Anspruch nehmen wird. Diesem Anspruche der Sozialdemokratie könnte nur dann Rechnung getragen werden, wenn die jetzt eingetretene Vakanz des ersten Präsidenten überhaupt benutzt würde, um das ganze Präsidium neu zu wählen. Voraussetzung hierfür wäre, daß die beiden bisherigen Vizepräsidenten Dove und Paasche ihre Aemter dem Reichstage zur Verfügung stellte. In diesem Falle würde nach dem Stärkeverhältnis der Fraktionen der erste Vizepräsident ein Sozialdemokrat, und der zweite ein Mitglied der fortschrittlichen Volkspartei sein.

Die „deutsche Verschwörung" auf Irland.

Englische Phantastereien

bb. London, 25. Mai. Ueber die Verhaftungen in Irland verbreitet Reuter folgende amtliche Erklärung:

Die Geschichte einer aktiven Verbindung zwischen den Führern der Sinnfeiner und den Deutschen beginnt schon am 6. November 1914, als Zimmermann durch Bernstorff eine Botschaft Casements übermittelte mit der Bitte, daß ein Bote, wenn möglich, ein Amerikaner von Geburt, nach Irland geschickt würde mit der Nachricht, daß alles günstig stünde und daß irische Priester nach Deutschland gehen sollten, um in den Gefangenenlagern zu arbeiten und die irischen Kriegsgefangenen zu demoralisieren. Ende Fe-

bruar 1916 hängte Bernstorff einer Meldung für Berlin, die die amerikanische Regierung passieren ließ heimlich den Zusatz an, der den Ostersonntag für den Aufstand in Irland bestimmt und die Lieferung von Munition anempfahl. Am 18. und 19. April wurden von Amerika nach Berlin Botschaften gesandt, die die Lieferung von Waffen auf den Abend des Ostersonntag festsetzten und dringend die Landung deutscher Truppen, einen Luftangriff auf England und einen Seeangriff auf die englische Küste verlangten. Diese Angriffe fanden tatsächlich zwischen dem 24. und 26. April statt. Die irische Rebellion brach einen Tag später als abgemacht aus, nämlich am Ostermontag, den 24. April. Aber die deutschen Unterstützungen versagten und die Rebellion scheiterte vollständig.

Bald nach der Erhebung wurde es deutlich, daß die Führer der Sinnfeiner Deutschland von neuem um Hilfe baten. Am 8 September 1916 legte Graf Bernstorff einer Depesche nach Berlin ein Memorandum des in Amerika residierenden Leiters der irischen Rebellion bei, der detaillierte Vorschläge für eine neue Rebellion enthielt. Diese müsse auf die Landung einer deutschen Expedition erfolgen, die über genügend Streitkräfte verfügte, um eine Landung zu decken. Die deutsche Regierung sollte den Zeitpunkt bestimmen und den Vorteil daraus ziehen, im Westen von Irland Zeppelinstützpunkte zu gewinnen. Nach Amerikas Eintritt in den Krieg am 4 April 1917 wurde die Verbindung zwischen der deutschen Regierung und den Führern der Sinnfeiner zeitweise abgebrochen. Man fand einen Schlüssel für einen neuen neuen Verbindungsweg und konnte verfolgen, was weiter geschah. Etwa im April 1918 wurde ein Plan, Waffen in Irland zu landen, bestimmt festgestellt. Der Plan war zur Ausführung reif und die Deutschen warteten nur auf bestimmte Nachrichten aus Irland über Zeit und Ort. Die britischen Behörden waren in der Lage, den Oberbefehlshaber in Irland von der wahrscheinlichen Landung eines Agenten aus Deutschland durch ein U-Boot zu benachrichtigen. Der Agent landete tatsächlich am 12. April und wurde verhaftet. Die neue Erhebung hing hauptsächlich davon ab, daß U-Boote Munition landeten, und es läßt sich erweisen, daß sie dem Plane nach auf die deutsche Offensive im Westen folgen sollte, wenn England voraussichtlich von Truppen entblößt sei. De Valera hatte nach Dokumenten, die man bei ihm gefunden hat, die Bildung einer Rebellionsarmee sehr ausführlich ausgearbeitet und hoffte, über eine halbe Million ausgebildeter Mannschaften zu verfügen. Man sieht, daß Verhandlungen zwischen der Leitung der Sinnfeiner und Deutschland tatsächlich 3½ Jahre fortgesetzt worden sind. Die zweite irische Erhebung war für das vorige Jahr geplant und scheiterte nur daran, daß Deutschland keine Truppen senden konnte. Pläne für eine neue Erhebung in diesem Jahre in Verbindung mit der deutschen Offensive an der Westfront waren im Reifen und ein neue Offensive an der Westfront waren im Reifen und ein neuer Waffentransport aus Deutschland stand bevor. Ein wichtiger Zug aller Pläne war die Errichtung einer U-Bootsbasis in Irland, um die Schiffahrt aller Nationen zu bedrohen. Unter diesen Umständen blieb der englischen Regierung nichts übrig, wenn sie unnützes Blutvergießen vermeiden und die Pflicht gegenüber den Verbündeten erfüllen wollte, als die Urheber und Helfershelfer dieser verbrecherischen Intrige zu internieren.

Ein Antrag auf Aenderung unserer Lebensmittelversorgung.

Der konservative Abgeordnete Dr. Rösike hat dem Hauptausschuß des Reichstages einen Antrag eingebracht, der in der Hauptsache dahingeht, nur einen unbedingt für die Minderbemittelten notwendigen Teil der Hauptnahrungsmittel in die öffentliche Bewirtschaftung zu nehmen, dagegen den übrigen Teil frei zu lassen. Sodann beabsichtigt der Antrag, der sich auch mit schon von anderer Seite vorgetragenen Ansichten deckt, — besonders wurden sie von Herrn v. Oldenburg-Januschau vertreten, — eine Erhöhung der Preise herbeizuführen.

Der Antrag lautet im einzelnen:

1. Das Reich soll nur (x) Millionen Tonnen Getreide beschlagnahmen und durch Brotkarten nur diejenigen Teile der Bevölkerung damit versorgen, die mit diesem Quantum täglich mit (x) Gramm Brot bei der Streckung des Brotes und der bisherigen üblichen Form versorgt werden können, und zwar zu einem dem bisherigen Preise entsprechenden Preise. Versorgt wird zunächst die Bevölkerung mit den niedrigsten Einkommen, das übrige Brotgetreide ist völlig frei zu geben.

2. Für Kartoffeln ist das Lieferungsprinzip des Frühjahrs 1916 anzuwenden. Der Grundsatz muß sein, daß die Kartoffeln, die durch die Lieferungsverträge für das Reich sichergestellt werden, so hoch im Preise stehen, daß der Landwirt das volle pekuniäre Interesse hat, vor allem das Reich zu beliefern. Einen Ausgleich des Preises zur billigeren Abgabe an die unbemittelte Bevölkerung hat das Reich in geeigneter Weise herbeizuführen. Das durch Lieferungsverträge festzulegende Quantum ist so hoch zu berechnen, daß pro Tag und Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung ein Pfund Kartoffeln gesichert ist. Im übrigen bleibt die Kartoffel von jeglicher Bewirtschaftung frei.

3. Die Milchpreise sind gemäß den heutigen Produktionskosten, die bei freiem Markte berechtigten Marktpreisen entsprechen würden, zu erhöhen. Die Kommunen haben Einrichtungen zu treffen, daß die minderbemittelte Bevölkerung die Milch zu ermäßigten Preisen empfängt.

4. Die Bewirtschaftung des Viehes und des Fettes bleibt zurzeit bestehen.

5. Obst, Gemüse, Eier bleiben von jeder Bewirtschaftung frei.

Der Stand der Steuerarbeiten.

Das Steuerbouquet ist nach Abschluß der ersten Lesung im Reichstag an drei Ausschüsse verteilt worden. Die Verkehrssteuern, Börsensteuern und die Umsatzsteuern wurden an den Haushaltsausschuß verwiesen. Zur Beratung des Branntweinmonopols wurde eine besondere Kommission errichtet, und die Getränkesteuern gingen an eine dritte Kommission. Jede dieser drei Kommissionen zählt 28 Mitglieder. Der Ausschuß zur Beratung des Branntweinmonopols hat mit 14 gegen 12 Stimmen der Umwandlung des bisher privaten Handelsmonopols in ein Reichsmonopol zugestimmt. Welches Schicksal die Vorlage im übrigen in der Kommission haben wird, läßt sich bisher nicht übersehen. Die Getränkesteuerkommission hat in erster Lesung schon drei Gesetze durchberaten. Sie hat das Biersteuergesetz, das Weinsteuergesetz und das Schaumweinsteuergesetz angenommen. Im Weinsteuergesetz ist die von der Regierung vorgeschlagene Steuer in Höhe von 20 Prozent des Wertes auf 10 Prozent herabgesetzt worden. Die Kommission hat auch schon die Generaldebatte über die Steuern auf alkoholfreie Getränke abgeschlossen. Der Hauptausschuß hat das Wechselstempelgesetz, sowie das Gesetz über die Erhöhung der Post- und Telegraphen-Gebühren angenommen. Wie vorauszusehen war, ist die Beratung der Umsatzsteuer auf Schwierigkeiten gestoßen. Welche Form diese Steuer in der Kommission erhalten wird, läßt sich heute noch nicht beurteilen. Der eigentliche Kampf um diese Steuer wird erst bei Wiederaufnahme der Reichstagssitzungen beginnen. lc.

Herford und Minden-Ravensberg.

27. Mai.

Herforder Beamten-Kartell.

Man schreibt uns: Der Zusammenschluß sämtlicher Beamtenvereine Herfords ist am letzten Sonnabend im Hotel zur Post vollzogen worden. Die Vorstände der Vereine erkannten ausnahmslos die Notwendigkeit der Gründung an, um die berechtigten Wünsche der Beamten besser vertreten zu können. Die Notlage der unteren und mittleren Beamten wird immer größer und ihre Verschuldung nimmt zu. Die bisher gewährten Kriegsunterstützungen befriedigen weder der Form nach, noch sind sie den Teuerungsverhältnissen entsprechend. Acht Vereine mit rund 500 Mitgliedern traten dem Verbande sofort bei, in den übrigen Vereinen war noch kein Beschluß gefaßt, sie werden aber folgen. Unter dem Vorsitze der Herren Lehrer Landwehrmann und Oberpostschaffner Hoffmeister wurde ein Arbeitsausschuß gewählt, der die erste Hauptversammlung, in der dann der Vorstand gewählt und die Satzungen festgelegt werden sollen, vorbereiten soll. Einer späteren Versammlung bleibt es vorbehalten, zu bestimmen, welcher größeren Beamtenvertretung sich der Verband anschließen soll. g.

*

Die Herforder Beamten haben mit dieser Kartellgründung einen sehr klugen Schritt vollzogen. Nur große Verbände können in den schweren wirtschaftlichen Auseinandersetzungen der nächsten Zeit erfolgversprechend auftreten. Eine der übelsten Folgeerscheinungen des Krieges ist ohne Frage die Proletarisierung der unteren und eines Teils der mittleren Beamten. Wir begrüßen es, wenn die Herforder Beamten gegen diese Wirkung, deren Höhepunkt noch nicht überschritten ist, einen Damm zu errichten bemüht sind. Bei geschlossenem Vorgehen und fester, geschickter Führung wird der Erfolg nicht ausbleiben.

= **Grüße aus dem Felde** senden uns: Gefreiter Wilh. Stellbrink, Gefr. Wilh. Steffen, Gefr. Karl Karcher, Wehrm. Aug. Tengeler, Wehrm. Herm. Büllemann, Wehrm. Jul. Bröker, Wehrm. Wilh. Schulz vom Landst.-Inf.-Batl. Minden VII/58.

= **Ludendorff-Spende.** Man schreibt uns: Die erste Juni-Woche gehört den Kriegsbeschädigten. Die Parole dieser sieben Tage heißt: Ludendorff-Spende! Es ist eine Dankeswoche. Dank sei ihnen, die ruhmreich heimkehrten, Dank ihnen, die uns ihre Gesundheit opferten! Nicht aus Mitleid geben wir, denn sie wollen und brauchen unser Mitleid nicht, sondern aus dem bewegtesten Dankesgefühl für ihre großen Gaben, die wir ihnen nur schlecht ersetzen können. Wir wollen ihnen zu neuer Gesundheit verhelfen, zu neuer Tatenlust, wir wollen sie ihren Familien wiedergeben, wollen ihnen zeigen, wie die Heimat für ihre besten Söhne sorgt. Keiner wird kargen, keiner wird zögern, jedes Opfer, sei's noch so gering, muß gebracht werden. Jeder muß das erhebende Bewußtsein haben: Auch Du hast dazu geholfen, daß unsere besten Söhne wieder Glück und Heim, Arbeit und Lebenslust fanden! Darum kein Zögern, kein Bedenken, helft der Ludendorff-Spende und sagt so den Männern, die ihr Bestes verloren haben, euren schlichten Dank. Und helft schnell, schnell, heute noch!

la. **Wohnungszählung.** In der Zeit vom 25. bis 31. Mai d. Js. findet in den industriellen Gemeinden und den Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern Preußens die im ganzen Reiche vorgeschriebene Wohnungszählung statt. Diese Zählung ist besonders wichtig für die Beseitigung des nach dem Kriege entstehenden Wohnungsmangels. Nur eine genaue Kenntnis der Wohnungsverhältnisse in den einzelnen Gemeinden gibt eine Grundlage zur Verhütung der Wohnungsnot nach dem Kriege; es ist daher unbedingt notwendig, daß alle Hausbesitzer, die die Hauslisten der Wohnungszählung auszufüllen haben, diese Listen sorgfältig ausfüllen, insbesondere genaue Angaben über die Zahl der Räume jeder Wohnung und die Zahl ihrer Bewohner machen.

npt. **Steigerung der Kohlenförderung.** Man schreibt uns: Es sind Maßnahmen getroffen, um in den nächsten Monaten unsere Kohlenförderung soweit als möglich zu steigern. Es soll hierdurch erreicht werden, daß eine rechtzeitige Versorgung der Städte mit Hausbrandkohle bis zum kommenden Winter sichergestellt wird. Bekanntlich stellen sich im Herbst, sobald die Versendung der Ernteerzeugnisse beginnt, regelmäßig erhebliche Schwierigkeiten bei der Wagengestellung ein. Darunter hat im vergangenen Jahr die Versorgung der Städte mit Kohlen stark gelitten, so daß mehrfach in den Großstädten anhaltende Knappheit herrschte. In diesem Jahr sollen die Monate bis zum Beginn der Erntetransporte, soweit die Inanspruchnahme der Bahnen durch die Heeresverwaltung es zuläßt, ausgenutzt werden, um den Winterbedarf der Städte an Hausbrand rechtzeitig heranzuschaffen. Aller Wahrscheinlichkeit nach darf daher die Bevölkerung damit rechnen, daß im kommenden Winter Schwierigkeiten auf diesem Gebiet nicht eintreten werden.

g. **Der Elternabend der Jugendgruppe des Vaterländischen Frauenvereins** war überaus zahlreich besucht. Auch viele von unseren verwundeten Feldgrauen waren der Einladung gefolgt. Im Mittelpunkte der Darbietungen stand diesmal ein Vortrag von Fräulein Olga Lange-Bielefeld über die Betätigung der Frauen in dieser großen Zeit. Leider wurden die an sich beherzigenswerten Ausführungen durch große Unruhe meist Jugendlicher gestört. Umrahmt wurde der ernste Vortrag von heiteren Aufführungen. Gemeinsame und Chorlieder belebten die bunte Reihe der Darbietungen aufs angenehmste.

g. **Kaninchenausstellung.** Die 9. Kaninchenausstellung des Herforder Zuchtvereins war von etwa 18 Züchtern mit 150 Tieren beschickt. Unter diesen fielen besonders die schweren Rassen, Tiere mit einem Gewicht von über 15 Pfund, auf. Verteilt wurden 6 Ehrenpreise, 8 I., 13 II., 23 III. Preise und mehrere Lobende Anerkennungen. Auf Belg. Riesen erhielt Kramm einen Ehrenpreis und 2. Preis, Stranghöner 2 L. A., Hilmert und Zuhl je 1 L. A. Weiße Riesen: Steuer 3 3. Pr., Nottelmann Ehrenpreis, 1., 2. und 3. Pr., Kramm 3. Pr. Franz. Widder: Redecker 2. Pr., Hollinderbäumer 3. Pr. Japaner: Dünemann 1., 2 2. und 1 3. Pr. Hasen: Peters Ehrenpreis, 2. und 3. Pr., Zimmermann 2 3. Pr., Wehmeyer Ehrenpreis und 3. Pr. Wiener: Riesenbeck und E. Schmedding je 3. Pr. Havanna: Klopps 2. Preis, Riesenbeck 3. Preis. Silber-Kaninchen: Welland Ehrenpreis, Zimmermann 2 2. und 1 3. Pr. Englische Schecken: Klöpper 1. Pr. Schwarzloh: Ebert Ehrenpreis und 1. Pr. Hermelin: Ebert 2 1., 2. und 3. Pr., Bobbenkamp 1. Pr., Hilmert 1. Pr. Auf die Jungtier- und Verkaufsklasse entfielen dann noch ein 2. und fünf 3 Pr. Die ausgestellten Tiere zeigten, daß der Herforder Zuchtverein auf dem richtigen Wege ist, die Kaninchenzucht durch Rassenzucht zu heben. Die Ausstellung erfreute sich an beiden Tagen eines guten Besuchs, manches Tier wechselte seinen Besitzer.

Die geringe Kindersterblichkeit in der Kriegszeit.

Ueber die Säuglingssterblichkeit werden amtlich folgende Angaben gemacht:

Die Sterblichkeit hatte zu Anfang des Krieges eine Erhöhung erfahren, sie hat sich dann aber bald vermindert und in der ersten Hälfte des Jahres 1916 einen beträchtlich niedrigeren Stand als der vor dem Kriege erreicht. Von 100 Neugeborenen sind gestorben im Jahre 1911 18,9, in den Jahren 1912 und 1913 je 14,1, im Jahre 1914, von dem 5 Monate in die Kriegszeit fallen, 15,6, in dem folgenden, ganz der Kriegszeit angehörenden Jahre dagegen nur 14,5, also wenig mehr als in den bisher günstigsten Friedensjahren, und nur 12,9 im ersten Halbjahr 1916, d. h. erheblich weniger als in den bisher günstigsten Friedensjahren.

Aus diesen erfreulichen Ergebnissen der amtlichen Erhebungen geht hervor, daß ungeachtet der außerordentlich stark vermehrten Erwerbstätigkeit unserer weiblichen Bevölkerung die Säuglingspflege vielleicht noch mehr als vor dem Kriege zu ihrem Rechte gekommen ist, in erster Linie dank der weitgehenden behördlichen Fürsorge für Wöchnerinnen und stillende Mütter, und ferner, daß

Försters Gretchen.

Roman v. H. Abt.

7.) (Nachdruck verboten)

Das Wasser muß schon am Kochen sein nachher könnt ich Euch den Weg zum Vater hin zeigen, wenn Ihr den sprechen wollt."

Er hatte sich schon zum Gehen gewandt, nun trat er langsam wieder näher.

„Wenn Ihr's erlaubt, Jungfer —"

„Freilich; setzt Euch derweile hier auf die Bank, es soll ganz fix gehen."

Ihm lächelnd zunickend, lief sie in das Haus.

In der Küche war Gretchen emsig beschäftigt, die Vespermahlzeit in einen großen Korb zu packen, als sie aufblickend in der offenen Türe den Fritz stehen sah, der ihr voll Interesse zuschaute.

„Wie geschickt und flink Euch das von den Händen geht," sagte er.

Sie lachte und trat an den Herd, ein paar Schöpflöffel des kochenden Wassers in den Kaffeebeutel tuend.

„Ei die Mutter meint, es könnte manch' Mal noch besser gehen."

Er schritt vollends in die Küche hinein.

„Macht's Euch Freude das Wirtschaften?" fragte er.

Sie brühte ruhig den Kaffee weiter.

„Freude — ja, ich tue es gern und es macht mich froh wenn die Mutter zufrieden mit mir ist und ich ihr eine Hilfe sein kann. Aber Freude — so richtig eine Freude in mir selber —" sie zögerte, errötete ein wenig und sah den Fritz mit dem Blick eines Kindes an, das ein Unrecht zu erkennen vermag — „unter den Bäumen liegen, nach den Sonnenstrahlen schauen und Vögeln lauschen — das macht mir Freude."

„Natürlich!" rief eifrig der Fritz. „Ihr sollt auch nicht schaffen und Euch müd arbeiten, sollt allzeit nur tun nach Eurem innersten Behagen, sollt nach den Vögeln horchen und nach den Sonnenstrahlen ausschauen und nur da sein, wie der Sonnenstrahl eben auch!"

Sie blickte ihn mit einem verwunderten Lächeln an und schüttelte den Kopf.

„Ihr habt es allzu gut mit mir im Sinn, Fritz. Ich bin keine Prinzessin, daß ich mein Lebtag die Hände in den Schoß legen sollt'."

„Ja, ich hab's gut mit Euch im Sinn!" rief leidenschaftlich der Fritz. „Ihr sollt die Hände in den Schoß legen können! Sie sollen nicht rot und schwielig und rußig werden, solche kleinen Hände."

Mit einem Anflug schelmischer, unbewußter Koketterie hielt sie ihm die Hände vor die Augen.

„Es ist kein Ruß daran, und sie sind auch nicht so arg schwielig."

Den Fritz überlief es so siedend heiß. Er machte eine Bewegung, als wollte er die Hände an sich reißen und das ganze Mädchen dazu. Da stand sie ihm schon wieder ferner und begann den Kaffe in die weitbauchige irdene Flasche zu füllen.

„Wie könnt Ihr das tragen," sagte er, da sie mit ihren Zurüstungen zu Ende war und mit sichtlicher Anstrengung den vollgepackten Korb hochnahm. „Gebt her, das ist keine Last für Euch." Und er nahm ihr den Korb so spielend leicht vom Arm, daß sie staunend sagte:

„Was für starke Hände Ihr habt. Ich glaube, Ihr könnet einen, dem Ihr gram seid, damit in Stücke zerbrechen."

„Oder einen, dem ich gut bin, darauf durch's ganze Leben tragen," gab er zurück und sah sie mit langem, festem Blicke an.

„Wenn Ihr schon so gut sein wollt, so kann ich's doch nicht zugeben, daß Ihr die ganze Last allein auf Euch nehmt," hatte Gretchen munteren Tones gesagt und den Henkel des Korbes mit angefaßt. Der Fritz hatte ihr nicht gewehrt. War es doch so süß, zu fühlen, daß ein gemeinsames Band sie vereinte, mochte dies Band auch immerhin vorläufig nur ein schwerer Eßkorb sein. Sie gingen Bergabhang, wo drüben der Schlag begann. Da hatten sie heiter plaudernd miteinander bis zu den ausgerodeten Bäumen sie sich Lebewohl gesagt und nun schleuderte der Fritz durch den Wald dahin, hatte die Weste über der Brust geöffnet — es war ihm so warm, so warm da innen — hatte ein grünes Reis an die Mütze gesteckt und wie die Drossel von der Tannenspitze herunter lockte und sang, klang's ihm deutlich:

„Wenn Ihr wiederkommt! Wenn Ihr wiederkommt."

„Hoffentlich trefft Ihr's gemütlicher bei uns, wenn Ihr wiederkommt," hatte sie ihm mit Lächeln und Händedruck zum Abschied gesag..

Wenn er wieder kam — also war's ihr recht, wenn er wiederkam.

„Wann i komm, wann i komm,
Wann i wiederum komm —"

Sang er dröhnend hinaus und es kümmerte ihn nicht, daß seine Stimme nicht lieblich klang, wie der Drossel Schlag.

Und er kam wieder der Müllerfritz. Häufiger und häufiger hielt er Einkehr im Jägerhäuschen und wenn der Forstwart und seine Frau äußerst gläubig taten den Scheingründen gegenüber, die der Fritz stets seinen Besuchen unterzulegen suchte, so glaubte Gretchen ihm wirklich. Und wenn der Fritz auch einmal ohne einen besonderen Grund kam und gern eine Stunde verplauderte, was war dabei zu verwundern? Sie freute sich seiner Besuche, dieselben brachten ein Stück Abwechslung in das stille Einerlei ihres Lebens, das, wenn's auch nie als Langweiligkeit oder gar als Oede erschien, doch nicht allzeit ganz einem heimlichen Sehnen zu wehren vermochte nach der bunten, fremden Welt, die draußen lag, ihr fast so ferne und unbekannt, wie droben die Sterne am Himmelszelt. Und der Fritz hatte diese Welt kennen gelernt und wenn er auch keiner von den Redseligsten war, so wußte er doch mancherlei zu erzählen von dem, was er draußen erfahren und es hörte sich ihm gut zu. Sehr freundliche Bilder waren es freilich selten, die er dabei aufrollte und das Licht, das hier und da über seine düsteren Gemälde zuckte, war ein grelles, scharfes, wie Wetterleuchten, oder wie ein jäher Blick aus unheilvollen Gewitterwolken.

Der Forstwart hatte ihn lange schweigend angeschaut, wie er so gesprochen, dann hatte er ihm die Hand fest auf die Schulter gelegt und gesagt:

„Ob ich Dich recht verstanden hab' — ich weiß es nicht und will's nicht näher untersuchen. Eins aber laß mich sagen: Ich bin noch vom altem Schlag und langsam und ungeschickt, mich in Neues hineinzupassen In meinem Katechismus, da steht ein Wörtlein obenan, das heißt Treue!

(Fortsetzung folgt.)

die großen Schwierigkeiten der Volksernährung, die fortlaufend mit der Kriegsdauer gestiegen sind, zu einer größeren Kindersterblichkeit, die befürchtet werden durfte, glücklicherweise nicht gefahrt haben. Für das nächste Berichtsjahr sind ähnliche günstige Ergebnisse zu erwarten.

Amt Herford-Hiddenhausen.

Elverdissen, 25. Mai. Dem Sergeanten Wilh. Althoff im Inf.-Regt. 158, wohnhaft Nr. 4 hierselbst, ist das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen. Der tapfere Krieger steht seit Beginn des Krieges im Felde und kämpft ununterbrochen auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Wir wünschen ihm eine gesunde Heimkehr.

Amt Vlotho.

Vlotho, 25. Mai. Mit dem Stand der Weserfischerei beschäftigte sich eine größere Versammlung, die letzthin im Kreishause zu Minden stattfand. Außer den Amtmännern nahmen die Vorsteher sämtlicher an der Weser liegenden Gemeinden teil. Durch den Bau der Stau- und Nadelwehre bei Hemelingen und Dörverden kann der Weserlachs und der Aal nicht mehr weseraufwärts ziehen, auch sonst ist die Schädigung der Fischerei durch diese Bauten sehr groß. Durch Aussetzen von Fischbrut soll der Fischbesatz der Weser vermehrt werden; entweder soll der Staat den Gemeinden die Fischerei-Gerechtsame verkaufen oder die einzelnen Gemeinden sollen sich zu Genossenschaften zusammenschließen, um eine Vermehrung des Fischbestandes zu ermöglichen.

Rahden, 25. Mai. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurden vor einigen Tagen 500 Eier, die nach auswärts verschickt werden sollten, beschlagnahmt. Auch Pakete mit Eiern und Butter sind in letzter Zeit wiederholt den Absendern vor der Auflieferung im Postamte abgenommen worden.

*

Schwenkung der Bielefelder Sozialdemokratie?

Bielefeld, 25. Mai. Die Stadt Bielefeld beabsichtigt, zur Organisierung der Wohnungsfürsorge eine Bielefelder „Bauhütte" mit einem Kapital von 500 000 ℳ zu beteiligen. Die sozialdemokratische Rathausfraktion, die bisher während des Krieges eine gemäßigte Haltung eingenommen hat und auch in der Stadtverwaltung durch zwei Stadträte vertreten ist, hat nun entgegen ihrer früheren Stellungnahme beschlossen, gegen dieses Projekt zu stimmen, und auch die sozialdemokratischen Arbeitervereinigungen, Gewerkschaften, Genossenschaften und Bauvereine, die ursprünglich mit der geplanten Lösung der Organisationsfrage einverstanden waren, erklären, daß sie sich an der zu errichtenden Gesellschaft nicht beteiligen wollen. Diese veränderte Haltung wird damit erklärt, daß die gemeinschaftliche Arbeit an der zu gründenden Gesellschaft, die alle interessierten Kräfte, vom Unternehmer bis zum Arbeiter, heranziehen will, ein gewisses Maß von Vertrauen voraussetze. Dieses Vertrauen sei nicht mehr vorhanden. Nach der Ablehnung der Wahlrechtsvorlage im preußischen Abgeordnetenhause sei in Arbeiterkreisen die Hoffnung, daß es durch soziale Arbeitsgemeinschaft gelingen könnte, zum inneren Frieden zu kommen und die einzelnen Bevölkerungsschichten einander näher zu bringen, vollständig verschwunden. Der Widerstand der Wahlrechtsgegner gegen die Gleichberechtigung der Arbeiter auf politischem Gebiet habe die Arbeitermassen derart verbittert, daß sie von einer freiwilligen Arbeitsgemeinschaft mit ihren wirtschaftlichen und politischen Gegnern nichts mehr wissen wollen. Die Vertröstungen auf die Neuorientierung haben durch die Ablehnung der Wahlrechtsvorlage eine derartig grausame Erfüllung erfahren, daß die Arbeiter sich heute mit schönen Versprechungen nicht mehr abspeisen lassen, denn aus den offenherzigen Ausführungen des nationalliberalen Abg. Dr. Lohmann im Abgeordnetenhause habe man gehört, daß sich der Widerstand der nationalliberalen Wahlrechtsgegner fast ausschließlich gegen die Sozialdemokratie richtete.

*

Auch wir haben die Verzögerung der Wahlrechtsvorlage als einen unheilvollen Vorgang lebhaft beklagt, vermögen aber nicht einzusehen, was durch eine Selbstausschaltung der Sozialdemokratie bei gemeinnützigen Bestrebungen gebessert werden soll. Jedenfalls zeigt das Bielefelder Beispiel, daß durch die Schuld der Wahlrechtsgegner ein bedauerlicher Rückfall in die Zeiten des „prinzipiellen Klassenkampfes" droht.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Kassel, 25. Mai. Der Geh. Kommerzienrat Dr. Karl Henschel erhöhte sein Geschenk an die Stadt Kassel zur Errichtung einer Entbindungsanstalt mit Wöchnerinnenheim von 500 000 ℳ auf 700 000 ℳ.

Driburg, 25. Mai. Einem raffinierten Schwindel ist ein in einem benachbarten Orte wohnender Landwirt, dessen beide Söhne in Düsseldorf bei der Kavallerie dienen, zum Opfer gefallen. Die beiden Soldaten wurden an einem der letzten Sonntage auf einem Spaziergange in Düsseldorf von einem „Herrn" aufs freundlichste angesprochen. Der Unbekannte erfuhr von den beiden Kavalleristen, daß die Räucherkammer des Vaters noch allerlei in heutiger Zeit sehr Begehrenswertes aufweise. Sich selbst gab der Herr als Viehhändler aus, der die Heimat der Soldaten gut kenne; demnächst unternehme er wieder eine Reise dortlin; dann wolle er auch bei ihrem Vater vorsprechen und ihm Grüße von den Söhnen bestellen. In der vorigen Woche erhielt der Vater der beiden Soldaten ein Telegramm aus Düsseldorf, in dem die Söhne mitteilten, ihr Wachtmeister werde ihn auf der Durchreise besuchen; die Eltern möchten ihren Vorgesetzten entsprechend empfangen. Der Angekündigte traf auch pünktlich ein und wurde reichlich bewirtet. In trautem Gespräch erbat sich der „Wachtmeister", einem der Söhne Urlaub bis nach der Ernte zu verschaffen — selbstverständlich gegen entsprechende Gegenleistung. Diese wurde ihm in Gestalt von zwei schweren Schinken und zehn Mettwürsten, fein säuberlich verpackt, überreicht. Abends wurde der „hohe Besuch" mit seinem Gepäck nach dem Bahnhof kutschiert. Zu Pfingsten erfuhren dann die Eltern von ihrem aus Düsseldorf auf Urlaub eingetroffenen Sohn, daß sie einem Schwindel zum Opfer gefallen seien.

mtb. **Duisburg**, 24. Mai. Vier junge hoffnungsvolle Menschenleben sind dieser Tage beim Baden zu Tode gekommen. In der Ruhr ertrank ein 16jähriger Lehrling, im Rhein ein gleichhaltriger Schüler. Gestern wurden die Leichen von zwei Knaben im Alter von ungefähr 10 und 15 Jahren gelandet.

Koblenz, 25. Mai. Hier wurden laut „Kobl. Ztg." die ersten reifen Erdbeeren zum Verkauf angeboten. Der hohe Preis — 10 ℳ für das Pfd. — (Preisprüfungsstelle?) schreckte aber doch jeden Liebhaber ab.

Ludwigshafen, 25. Mai. Laut letztwilliger Verfügung schenkte der Direktor Felix Müller der Stadt Ludwigshafen 500 000 ℳ zur Errichtung eines Pfründnerhauses.

wtb. **Warmbrunn**, 25. Mai. In Voigtsberg bei Warmbrunn hat der Arbeiter Nixdorf seine Kinder im Alter von 8 und 9 Jahren ermordet und sich erhängt. Nixdorf hat die Tat begangen, weil sich seiner Heirat mit einer Kriegerwitwe Hindernisse entgegenstellten.

mtb. **Von der holländischen Grenze**, 24. Mai. Ein Gefecht mit Schmugglern hatten an der Grenze holländische Grenzbeamte zu bestehen. Die schwer bepackten Schmuggler versuchten sich durch die Flucht und unter Zurücklassung ihrer kostbaren Last der Verhaftung zu entziehen, wobei von beiden Seiten Schüsse gewechselt wurden. Ein Schmuggler wurde schwer verwundet, aber von seinen Kameraden mit fortgeschafft. Den Beamten fielen große Mengen Wollwaren, Kakao, Zigarren, Tabak und 860 Stück Seife in die Hände. — Unter dem Verdacht, mit Schmugglern gemeinsame Sache zu machen, wurde der Reichsbeamte R. in Harlem in Haft genommen.



Ein Riesenbetrug,

bei welchem es sich um Lebensmittellieferungen in Höhe von etwa 400 000 Mark an den Magistrat Neukölln handelte, beschäftigt zurzeit Staatsanwaltschaft und den Untersuchungsrichter. Auf eine Anzeige eines Bankiers Böhme wurde kürzlich der Kaufmann Ernst Müller verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Böhme gibt an, M. habe ihm vorgespiegelt, er sei beim Kriegswucheramt als Auktionator angestellt und habe als solcher die Möglichkeit, die beschlagnahmten Waren für sich zu erstehen. Auf diese Angaben hin habe er an M. insgesamt über 380 000 Mark gezahlt, die Ware jedoch nicht erhalten. Müller selbst bestreitet auf das entschiedenste, sich als Auktionator ausgegeben zu haben, vielmehr habe B. die Summe hergegeben, damit er die Lebensmittel aus dem Ausland besorge, die dann auf gemeinschaftliche Rechnung an den Magistrat Neukölln weiterverkauft werden sollten. Er habe aber nur einen kleinen Teil der Lebensmittel erhalten, da ihn sein Lieferant, ein Kaufmann Stein in Budapest, im Stich gelassen habe. Von Rechtsanwalt Dr. Juliusberger ist gegen den Haftbefehl Beschwerde eingelegt worden, da Böhme keinerlei Rückforderungsansprüche an M. habe, und zwar deshalb, weil das Geld zu einem verbotenen Zweck, dem Einkauf von Lebensmitteln unter Ueberschreitung der Höchstpreise, und zum Zwecke wucherischer Preissteigerung hergegeben sei, deshalb habe B. nach § 817 B. G. B. keinen Rückforderungsanspruch. Damit falle auch die Anschuldigung des Betruges, denn dieses Delikt setze voraus, daß der Täter sich rechtswidrig einen Vermögensvorteil verschafft habe und der Geschädigte das Geld zurückzufordern berechtigt sei, was hier nicht der Fall sei. Solange M. Lebensmittel geliefert habe, habe sich B. nicht geschädigt gefühlt, erst als der Lieferant des M. plötzlich die Lieferungen einstellte, habe sich B. plötzlich betrogen gefühlt. — Der Bescheid über den Haftentlassungsantrag steht noch aus.

*

Ein Meisterdiebstahl in Stockholm.

In der vorigen Woche erschien in den größten Stockholmer Blättern folgende Anzeige: „Russische Rubel und finnische Mark zum höchsten Kurs von 100 und 60 Kronen in Beträgen nicht unter 50 000 Kronen zu kaufen gesucht. Hotel Stora Rosenbad, Zimmer 19, Fernsprecher 4272, 11—7." In dem Hotel war ein Mann eingezogen, der angab, geborener Russe zu sein und Stambrick zu heißen. Er bat den Pförtner, Leute, die sich auf seine Anzeige melden sollten, auf persönlichen Besuch bei ihm zu verweisen. Am Freitag vormittag erschienen bei Stambrick zwei Herren von der russischen (Kerenskischen) Gesandschaft, der Attachee Wladimir Wassiljew und der Hausmeister der Gesandtschaft. Wassiljew brachte etwa 60 000 Rubel mit. Man stellte die nötigen Berechnungen auf, und nach anderthalb Stunden gab Wassiljew an Stambrick ein Bündel Banknoten, etwa 58 400 Rubel. Stambrick nahm die Noten. Die beiden Russen überwachten ihn genau. Plötzlich machte Stambrick eine Wendung, glitt durch die Tür und verschwand. Der Hausmeister sprang auf, aber die Tür wurde ihm vor der Nase zugeschlagen. Wassiljew feuerte zwei Schüsse durch die geschlossene Tür, aber die Kugeln durchschlugen nicht einmal die Türfüllung. Die Russen waren eingesperrt. Sie liefen zum Fenster, aber auch die Fenster ließen sich nicht öffnen. Man eilte zur Klingelleitung; die Klingel arbeitete nicht. Auf dem Tisch stand das Telephon. Man nahm den Hörer ab, aber niemand meldete sich. Da zog Wassiljew nochmals seinen Revolver und schoß durchs Fenster. Wenige Sekunden später war die Straße vor dem Hause voll von Leuten. Schließlich gelang es, ein Fenster zu öffnen, die Polizei kam und mußte die Tür eindrücken. Stambrick war verschwunden, niemand im Hotel hatte ihn forgehen sehen. Bei einer Untersuchung des Zimmers zeigte sich, wie sorgfältig der Dieb den Streich vorbereitet hatte. Er hatte die Türklinke mit einer Vorrichtung versehen, so daß das Schloß beim Zuschlagen von selbst einschnappte. Die Fensterflügel waren mit starken Schrauben zugeschraubt. Die Klingelleitung war durchschnitten, die durchschnittene Stelle sorgfältig mit der Isolierung umwickelt. Die Kontakte des Telefons waren gelöst. Sämtliche Kriminalbeamten Stockholms suchten tagelang nach dem Flüchtigen, aber erst am Dienstag gelang es, den Räuber, einen Schweizer Kaufmann Wladimir Zollikofer festzunehmen. Er hatte noch 38 000 Rubel bei sich, außerdem schwedisches Geld im Werte von 20 000 Rubel.

*

Etwas vom Hetmann Skoropadski.

Interessante Mitteilungen über den Hetmann Skoropadski und seine Familie läßt der Leiter der Leipziger Nervenklinik, Geheimrat Prof. Dr. Flechsig, der vor Jahren den Bruder des gegenwärtigen Hetmanns wegen eines vorübergehenden Nervenleidens behandelt hat, den „Leipziger Neuesten Nachrichten" zukommen. Wie bereits im Hauptausschuß des Reichstages mitgeteilt worden ist, stellt sich der nunmehrige Diktator des Ukrainischen Staates der Hetmann Skoropadski, durchaus freundlich zu der deutschen Heeresleitung in der Ukraine. Daß auch die Familie Skoropadski vor dem Kriege durchaus deutschfreundlich gewesen ist, stellt Geheimrat Prof. Dr. Flechsig wie folgt fest: Im Jahre 1902 und auch noch später befand sich ein Skoropadski längere Zeit in meiner Behandlung. Er war ein Sohn des (damals verstorbenen) Kommandeurs der berittenen Leibgarde des Zaren Alexander III. Dessen Witwe begleitete ihren Sohn, sodaß ich viel Gelegenheit hatte, mich mit ihr zu unterhalten. Ich erfuhr von ihr, daß die Familie den Kosaken der Ukraine eine große Reihe von Vertretern für die Würde eines Hetmanns geliefert habe. Sie führten ein fürstliches Wappen, nannten sich aber einfach Skoropadski. Der eine Sohn, Bruder meines Patienten, war damals Rittmeister oder Kapitän in der Leibgarde des Zaren Nikolaus II. zu Pferde; auch er — der gegenwärtig Hetmann — hat mich wiederholt besucht. Eine Schwester der Mutter war verheiratet an den Grafen Oljabew, Generaladjutant des Zaren Nikolaus. Die Gräfin Oljabew, eine äußerst einflußreiche Dame am Hofe, war Palastdame der Großfürstin Sergius, deren Gatte während der russischen Revolution 1905 ermordet worden ist. Auch das Ehepaar Oljabew hat mich wiederholt besucht. Ich habe von ihnen allen nur systematisch Aeußerungen über Deutschland gehört, besonders aber die Mutter meines Patienten war entschieden deutschfreundlich und haßte Paris. Die Familie verdankte ihren großen Grundbesitz nach Aussage eines Patienten der großen Katharina, welche auf ihrer Reise nach Südrußland mit Potemkin verschiedene hervorragende Familien mit quadratmeilengroßen Latifundien beschenkte. Die Familie Skoropadski war demgemäß auch entschieden zarenfreundlich gesinnt. Die Damen Skoropadski und Oljabew waren, soweit ich gehört habe, Töchter eines agrarischen Großindustriellen und selbst sehr bemittelt." fh.

*

Die Filmdiva als Oberst.

Die kanadischen Truppen sind die undisziplniertesten von allen Soldaten, die auf den verschiedenen Fronten kämpfen; das beweisen die zahlreichen Geschichten, die in der neutralen und Ententepresse über sie im Umlauf sind. Insbesondere das 37. kanadische Linienregiment scheint nach seinem eigenen militärischen Knigge zu leben. Wenigstens geht dies aus folgender Ansprache hervor, die sein Oberst anläßlich einer Parade hinter der Front kürzlich seinen Leuten hielt: „Jungens! Morgen müßt Ihr Euch ein bißchen zusammenreißen. Der König, Lloyd George und ein paar andere Herren kommen, um Euch zu inspizieren. Also haltet die Zungen im Munde fest. Was Ihr aber auch tut — um Gotteswillen laßt Euch nicht etwa beifallen, mich mit dem Vornamen anzureden, wenn sie zuhören!" Noch mehr Aufmerksamkeit hat das 37. kanadische Linienregiment aber erregt, als es kürzlich eine berühmte Filmdiva, Kathleen Clifford, zum Ehrenoberst ernannte. „Wir wollen keine Prinzessin oder Königliche Hoheit zur Ehrendame unseres Regiments haben," hieß es in dem Schreiben, das das Regiment der schönen Kathleen sandte, „wir wünschen die Königin aller Filmschauspielerinnen, unsere liebe Kathleen, zum Ehrenoberst!" Nun kann Miß Clifford sich also in Obersteuniform filmen lassen, wenn es ihr Spaß macht.

*

Der schreibfaule Belgier und sein Lagerkommandant.

Eine reizende Geschichte von der Fürsorge eines deutschen Lagerkommandanten auch für die Angehörigen seiner Lagerinsassen wird aus Verden gemeldet. In der Umgegend ist ein aus dem Gefangenlager beurlaubter Belgier, ein Kunstmaler, beschäftigt, der ein sehr schreibfauler Kerl zu sein scheint. Seine in Belgien sitzende Frau schrieb sich die Finger wund, erhielt aber von ihrem Herrn Gemahl nur ganz selten Antworten. Zu seiner Entschuldigung hatte er der Frau mitgeteilt, er könne nicht schreiben, da ihn ein Pferd mit dem Huf gegen die Hand geschlagen habe. Die Frau in Belgien traute dieser Ausrede aber nicht. Kurz entschlossen setzte sie sich hin und schrieb einen Brief an den betreffenden Lagerkommandanten in Deutschland, worin sie bat, er möchte doch einmal untersuchen lassen, ob an der Geschichte mit dem Hufschlag etwas Wahres daran sei. Und der deutsche Lagerkommandant tat der belgischen Frau auch den Gefallen. Der Ehemann wurde zitiert und untersucht, wobei sich herausstellte, daß die Ahnung der Frau, es werde sich nur um eine faule Ausrede handeln, berechtigt war; von den Spuren des Pferdehufes war nichts mehr zu merken. Dem Belgier wurde aufgetragen, seinen brieflichen Pflichten gegen seine Ehefrau pünktlich nachzukommen, widrigenfalls ihm die Zurückberufung in das Lager sicher sei. — Die Tatsache, daß sich eine belgische Frau mit einer derartigen privaten Bitte an einen deutschen Lagerkommandanten gewandt hat, spricht dafür, daß auch die Anschauungen unserer Gegner über die Zustände in deutschen Gefangenenlagern wenigstens in manchen Kreisen doch stark gewandelt haben. fh.

*

Höchstpreise.

Wir lesen in der „B. Z. a. M.": Man kann tieffinnig werden, wenn man längere Zeit über Höchstpreise, ihre Festsetzung, Befolgung und Wirkung nachdenkt. Das letzte und gleichzeitig schönste Beispiel für Höchstpreiserei war der Spargel. Ende April war er bereits in Massen auf dem Markt. Er kostete 1,60 M. Da kam die amtliche Stelle und bestimmte, daß vom 1. Mai ab nur 1,40 M. für besten Spargel gezahlt werden dürfe. Der Erfolg war, daß der Spargel in den ersten Tagen des Mai überall hinging, nur nicht nach Berlin. Als dann auch an anderen Orten sich der Preis senkte, kam der Spargel wieder nach Berlin, und heute kostet ein Pfund besten Spargels bei einem Höchstpreis von 1,40 M. nur noch 75 Pfg. Der Höchstpreis hat also erst die Ware vom Markt verscheucht, dann eine Zeitlang, als Angebot und Nachfrage ungefähr gleich waren, unnötigerweise preiserhöhend gewirkt, und erst jetzt, wo das Angebot größer ist als die Nachfrage, fällt der Preis rasch um fast 50 Prozent.

Der Höchstpreis für Kirschen ist für den Erzeuger auf 35 Pfg. festgesetzt. Die Kirschen, die augenblicklich in Berlin zu haben sind, finden, trotzdem sie direkt von Werderschen Züchtern gekauft sind, für 2,50 und 3 Mark reißenden Absatz. Keine amtliche Stelle wird imstande sein, diesem Unfug zu steuern. Das Publikum kauft zu jedem Preis. Langsam und allmählich wird sich auch hier der Preis senken, wird zum amtlichen Höchstpreis werden, um schließlich noch darunter zu fallen. Wozu also werden immer wieder für Obst und Gemüse Höchstpreise festgesetzt, um die sich niemand im Handel und im Publikum kümmert? Es regelt sich alles nach Angebot und Nachfrage. Und wenn erst genug Kirschen auf dem Markte sein werden, wird jeder imstande sein, sich für eine erträgliche Summe ein Pfund Kirschen zu kaufen.

Zur Erhöhung der Achtung vor behördlichen Anordnungen trägt diese Höchstpreispolitik nicht bei. Es sei denn, daß ein Berliner Vorortgendarm ihr mit Gewalt Achtung verschafft. Etwa so: Im Vorjahr wurden auf einem Markte Erdbeeren unter Höchstpreis verkauft. Als der marktgewaltige Gendarm das bemerkte, ordnete er streng an, daß der Höchstpreis — eingehalten (!) werden müßte. Aus dem Strafbefehl, mit dem er drohte, ist dann allerdings nichts geworden . . . .

Der U-Boot-Bericht.

wtb. **Berlin, 26. Mai. Neue Unterseebootserfolge im Sperrgebiet um Italien: 5 Dampfer von zusammen etwa**

27 000 Brutto-Register-Tonnen.

Hiervon versenkte das vom Kapitänleutnant Heinrich XXXVII. Prinzen von Reuß befehligte U-Boot drei wertvolle große Dampfer von zusammen rund 19 000 BRT., unter ihnen den französischen Truppentransporter „St. Anna" (9350 BRT.).

Im Anschluß an die am 8. ds. Mts. veröffentlichten Erfolge eines Unterseekreuzers im Sperrgebiet um die Azoren ist nachträglich festzustellen, daß ein von ihm aus großem, gesichertem Geleitzuge auf dem Wege Gibraltar-England durch Torpedo versenkter Dampfer, der auf etwa 4500 BRT. geschätzt wurde, inzwischen als der englische Truppentransportdampfer „Nirpura" von 7640 BRT. mit einer englischen Kavallerieabteilung an Bord ermittelt worden ist.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Vereinigung der Kriegsbeschädigten für Herford Stadt und Land.

Die Beerdigung des Kameraden

Friedrich Weiland

findet am Dienstag, den 28. d. Mts, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Luttenbergstr. 7, aus statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet **der Vorstand.**

Herford, den 25. Mai 1918.

Der unerbittliche Tod nahm uns am Sonnabend Morgen nach langer, schwerer Krankheit unsere einzige, heißgeliebte Tochter und Schwester

Alma

im Alter von 11½ Jahren.

In tiefster Trauer:

Heinrich Vogel und Frau, geb. Kleinebrand,
Herbert Vogel, Ewald Vogel
und Verwandte.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Johannisstraße 14, aus statt.

Herford, den 25. Mai 1918.

Durch Gottes unerforschlichen Ratschluß verschied infolge Blitzschlages mein lieber, unvergeßlicher Mann, meiner beiden Kinder treusorgender Vater, unser Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe,

der Malermeister

Friedr. Weiland

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse

im Alter von 39 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Frieda Weiland, geb. Frentrup, nebst Kindern **Erna** und **Willy.**

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 28. Mai, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Luttenbergstr. 7, aus statt.

Bezugnehmend auf die Anzeige der Werkvereinigung der Schlossermeister des Handwerkskammer-Bezirks Bielefeld bitten wir unsere werte Kundschaft, **die Auswechselung der Türdrücker nur von Fachleuten (Schlossermeistern) vornehmen zu lassen.** Etwaige Sammellisten von Nichtfachleuten wolle man im eigenenIn teresse zurückweisen.

Wir werden in Kürze mit billigen Mustern an die Oeffentlichkeit treten und bitten daher, sich **vorher keine Verpflichtungen** aufzuerlegen.

Die Schlosserinnung der Stadt Herford.

Einmachen ohne Zucker!

Das wichtigste Hausfrauen- u. Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stolles beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtsäften, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuzeitlichen Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch

320 Einmache-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratschläge zur billigen und einfachen

Selbstbereitung

von haltbarem

Obstmus-Brotaufstrich.

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reichillustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

44 000 Exemplare in 10 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1 Mark beim Verlag der

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Marmelade.

(Verkauf auf Kundenliste.)

In den Geschäften kann vom Dienstag, den 28. Mai, ab auf die **Warenmarke 44**

je 1 Pfund Marmelade zum Preise von 92 ₰

gekauft werden.

Die Marken müssen bis zum 3. Juni eingelöst sein.

Die Geschäfte haben die Marken aufgeklebt bis zum 5. Juni im Rathaus, Zimmer Nr. 37, abzuliefern.

Herford, den 25. Mai 1918.

Der Magistrat.

Helft unsern Säuglingen!

Ziehung

bestimmt **29. u. 30. Mai**

Wohltätigkeits-Lotterie in Gunsten armer und Kriegsfürsorge in Bielefeld.

5584 Gewinne der 2 Lotterien im Gesamtwerte von Mk.

90000
40000
30000
10000

Hauptgewinne im günstigsten Fall im Werte von Mark

Lose zu 2 M. Porto und Liste 30 Pfg. extra.

empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme

Amtenbrink

General-Debit · Köln a. Rh.

Postscheckkonto No. 30276.

Lose zu haben in allen durch Plakate erkannt. Verkaufsstellen.

Kirchensteuern

werden für **das Rechnungsjahr 1. April 1918** erhoben:

	Prozente d. staatlich veranlagten Grundsteuer	Gebäudesteuer	Einkommensteuer	Gewerbesteuer
Neustädter Kirchengemeinde	33⅓	33⅓	33⅓	—
Altstädter „ „	30	30	30	—
Radewiger „ „	33⅓	33⅓	33⅓	—
Stiftberger „ „	30	30	30	30
Reformierte „ „	30	30	30	—
Katholische „ „	—	—	33⅓	—
Altkatholische „ „	—	—	33⅓	—

Nach den Beschlüssen der vorgenannten Kirchengemeinden werden die Kirchensteuern in denselben (vier) Raten und Terminen wie die Staats- und Gemeindesteuern erhoben.

Kirchensteuer-Hebestelle. Falk.

Steuer-Erhebung im Rechnungsjahre 1918.

Zur Zahlung der Staats-, Gemeinde- und Kirchen-Abgaben sind für die hiesige Stadtgemeinde folgende Hebetermine anberaumt:

Für das:

1. Vierteljahr bis zum 10. Juni 1918 — **mit** Ausnahme des 1. Juni —,
2. Vierteljahr bis zum 14. August 1918,
3. Vierteljahr bis zum 14. November 1918,
4. Vierteljahr bis zum 14. Februar 1919,

vormittags von 8—12½ Uhr.

Vorstehendes wird gemäß § 33 Absatz 6 der Anweisung für das Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen vom 29. Juli 1915 mit dem Bemerken veröffentlicht, daß mit der Zustellung der Steuerzettel am 17. d. M. begonnen wird.

Die Angehörigen der Kriegsteilnehmer mit einem steuerpflichtigen Einkommen unter 3000 M. haben die Inabgangsstellung der Einkommensteuer unter Vorlage des Steuerzettels und eines Ausweises über die Einberufung des Steuerpflichtigen zum Militär bis zum 10. Juni d. Js. während der Vormittags-Dienststunden bei der unterzeichneten Kasse zwecks Vermeidung der Anmahnung zu beantragen.

Herford, den 14. Mai 1918.

Kämmereikasse.

Macht Laubreisig.

Wegen der hohen Heulieferung wird die Beschaffung von Winterfutter für das Vieh, besonders den Kleinviehbesitzern, Schwierigkeiten bereiten.

Deshalb wird auf das dringendste angeraten,

Laubreisig zu werben.

Alles Laub — außer von Goldregen, Faulbaum, Traubenkirsche und Epheu — eignet sich dazu. Am besten sind Weichhölzer, wie Weiden, Pappeln, Erlen und Holunder.

Die Zweige werden in Dicke von 1 Zentimeter abgeschnitten und **gut getrocknet.**

Herford, den 21. Mai 1918.

Der Landrat: v. Borries.

Reichs-Wohnungszählung im Mai 1918.

Am 31. Mai d. Js. findet in den industriellen Gemeinden des Landkreises die durch Bundesratsverordnung vom 25. April ds. Js. vorgeschriebene Wohnungszählung statt.

Die Zählung erfolgt durch Hauslisten, die der Hausbesitzer oder sein Stellvertreter auszufüllen hat.

Es sind Angaben zu machen über die Lage der Wohnung, Stockwerk, Wohnungsinhaber, Zahl der Räume, Küche und Mietpreis. Außerdem ist anzugeben, ob sich in der Wohnung außer der Ehefrau oder der Haushaltführenden eine verheiratete oder verwitwete Frau aufhält, die zur Zeit keine eigene Wohnung hat und nach dem Kriege mit ihrem Ehemann oder ihren Kindern oder allein, eine besondere Wohnung beziehen wird.

Wer sich weigert, die auf Grund dieser Verordnung vorgeschriebenen Angaben zu machen oder in die Hausliste einzutragen oder wer vorsätzlich wahrheitswidrige Angaben macht, wird lt. Bundesratsverordnung vom 25. April d. Js. mit Geldstrafe bis zu 1500 ℳ bestraft.

Herford, den 23. Mai 1918. **Der Kreisausschuß.**

Herforder Werregenossenschaft.

Die Amtsdauer des Vorstandes der Werregenossenschaft ist abgelaufen. Zur Neuwahl des Genossenschaftsvorstandes berufen wir hiermit auf Grund des § 18 des Statuts der Herforder Werregenossenschaft eine Generalversammlung der Genossen auf

Montag, den 27. Mai 1918, nachmittags 4 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaale des Rathauses ein.

Herford, den 8. Mai 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Tabakpflanzen

Tomaten, Astern (rot, weiß, blau), Tagetes, Lobelien und Ballonpflanzen empfiehlt

Hermann Beckert,
Gärtnerei, Hermannstr. 17.

Hederichtod

(Pulverform)
wieder eingetroffen.

Heinrich Nolting,
Rennstraße.

Einige hundert

Zigarrenkisten

und mehrere Kisten für Kaninchen zu verkaufen.

Schaminsky, Salzuflerst. 30.
Daselbst: Annahmestelle von **Lumpen, Knochen** und **Altmetall.**

Saubere **Morgenfrau** gesucht.
Zu erfragen unter Nr. 8269 in der Geschäftsst. d. Ztg.

Freundliche, abgeschlossene

Wohnung

zum 1. Juli zu vermieten.
Hollandstraße 49,
nachzufragen 44.

Junge Frau sucht

2–3 Zimmerwohnung

auf sofort oder 1. Juli.
Offerten unter Nr. 8234 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Zum 1. Oktober eine

Wohnung

von 5—6 Räumen, auch geteilt, wenn mögl. mit Stallung und Land, zu miet. ges. Angeb. an d. Gesch. d. Ztg. unt. Nr. 8188.

Zuverlässige, ehrliche

Person

Dame oder Herr für Kassiererposten gesucht.
Offerten unter Nr. 8246 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Drucksachen

für den Privat- u. Geschäftsverkehr liefert **Fr. Kuhle.**

Städtischer Eierverkauf.

In der Turnhalle am Wilhelmsplatz wird auf die Eiermarke 20 ein Ei zu 35 Pfennig in nachstehender Reihenfolge abgegeben:

Am Dienstag, den 28. Mai 1918

vorm. von 8—9 Uhr an die Inh. der Lebensmittelkarten Nr. 1—1520, 9—10 Uhr Nr. 1521—2888, 10—11 Uhr Nr. 2889—4180, 11—12 Uhr Nr. 4181—5467, nachm. von 12—1 Uhr Nr. 5468—6572, 3—4 Uhr Nr. 6573—8000, 4—5 Uhr Nr. 8001—9252, 5—6 Uhr Nr. 9253—10 586.

Von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags an die Inhaber von Sonderbezugsbescheinigungen für Kranke.

Beim Kaufe ist die Lebensmittelkarte vorzulegen.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Geld abgezählt und die erforderlichen Eiermarken in entsprechender Anzahl losgetrennt bereitzuhalten sind.

Wer diesen zur schnellen Abfertigung der Käufer notwendigen Anordnungen nicht nachkommt, muß unnachsichtlich zurückgewiesen werden.

Herford, den 27. Mai 1918.

Der Magistrat.

I. Verkehr mit Heu aus der Ernte 1918.

Auf Grund der Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 1. Mai 1918 — R. G. Bl. S. 367 und der Ermächtigung der Landeszentralbehörde — wird zur Sicherung der Heulieferung des Kreises für das Heer und für Zwecke der Kriegswirtschaft folgendes angeordnet:

1. **Die Ausfuhr von Heu, Gras, Klee und Luzerne** aus der Ernte 1918 **über die Grenzen des Landkreises Herford ist nur mit Genehmigung** des Kreisausschusses, Abt. Kriegswirtschaft, in Herford **zulässig.** Bei dem Transporte ist die schriftliche Ausfuhrgenehmigung mitzuführen und den Beamten auf Verlangen vorzuzeigen.

Die Ausfuhr wird nur genehmigt, wenn der Einfuhrkreis vorher sich verpflichtet, sich die betreffende Heumenge entweder auf ein Lieferungssoll, das etwa zu seinen Gunsten dem Landkreise Herford auferlegt wird, anrechnen zu lassen, oder die betreffende Heumenge statt des Landkreises Herford demnächst abzuliefern.

2. **Auf jeden Morgen Wiese, Weidefläche, die gemäht wird, Feldgras, Klee** oder Luzerne, einerlei ob Heu davon gewonnen oder das Futter grün verbraucht wird, **ist eine Menge von 4½ Zentnern Heu für den Lieferungsverband (Kreis) sicherzustellen.** Die zu liefernde Menge wird endgültig nach Feststellung der Anbaufläche und des Lieferungssolls des Kreises bestimmt.

3. Die sicherzustellende Menge ist von dem Besitzer oder Pächter auf Abruf zur Lieferung bereit zu halten, pfleglich zu behandeln und zu bewahren; sie darf nicht verbraucht oder veräußert werden. Von zweischürigen oder mehrschürigen Flächen sind aus dem ersten Schnitt mindestens vier Fünftel der Gesamtmenge sicherzustellen.

4. Wird Gras, Klee oder Luzerne auf dem Halm oder in geschnittenem Zustande verkauft, oder nur für das Jahr 1918 verpachtet, so haftet der Verkäufer oder Verpächter für die sichergestellte Menge. Er hat entweder eine Fläche, von der das sicherzustellende Heu geerntet wird, unverkauft (unverpachtet) zu lassen und selbst abzuernten oder unbeschadet seiner eigenen Haftung dem Käufer (Pächter) die Verpflichtung aufzuerlegen, das Heu zu liefern; der Käufer (Pächter) ist alsdann hieran gebunden.

Bei Ausfuhr aus dem Landkreise gelten auch für diese Verkäufe (Pachtungen) die Bestimmungen unter 1.

5. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 10 der Verordnung vom 1. Mai 1918 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 ℳ oder mit einer dieser Strafen bestraft. Auch der Versuch ist strafbar.

Herford, den 18. Mai 1918.

Der Kreisausschuß. Der Landrat.

Bekanntmachung.

Die Wahl des Ausschusses für den gegründeten Krankenkassenverband des Stadtkreises Herford findet am **Sonntag, den 7. Juli 1918, nachmittags von 2—3½ Uhr für die Arbeitgeber,** von 3½—5 **Uhr** für die Versicherten im Zentral-Hotel hierselbst, Kurfürstenstraße 3, statt.

Der Ausschuß besteht aus Vertretern der dem Krankenkassenverbande angeschlossenen Kassen. Die Wahl der Vertreter erfolgt durch die Vorstände der einzelnen Kassen. Das Verzeichnis der dem Verbande angeschlossenen Kassen und ihrer Stimmenzahl kann bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse hierselbst in der Zeit **vom 27. Mai bis 5. Juni 1918** eingesehen werden. Etwaige Einsprüche gegen die Richtigkeit sind bei Vermeidung des Ausschlusses spätestens 4 Wochen vor dem Wahltag unter Beifügung von Beweismitteln bei uns einzulegen. **Die Zahl der zu wählenden Vertreter beträgt bei den Arbeitgebern 16 und bei den Versicherten 32.** Ersatzmänner sind von den Arbeitgebern 32 und von den Versicherten 64 zu wählen. Die Wahlberechtigten werden zur Einreichung von Wahlvorschlägen mit dem Hinweis darauf aufgefordert, daß nur solche Wahlvorschläge berücksichtigt werden, die spätestens 4 Wochen vor dem Wahltag bei uns eingereicht werden, und daß die Stimmabgabe an diese Wahlvorschläge, abgesehen von dem Recht der Bevorzugung eines Bewerbers, gebunden ist. Die Wahlvorschläge können nach ihrer Zulassung von den Wählern in der Zeit **vom 10. bis 15. Juni 1918 täglich von 9 bis 12 Uhr vormittags** bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse hierselbst eingesehen werden. Der Wahlausschuß ist befugt, die Wahl- und Stimmberechtigung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen, es empfiehlt sich daher, einen Ausweis hierüber bei der Wahlhandlung mitzubringen. Die Wahlvorschläge sind gesondert für die beteiligten Arbeitgeber und Versicherten aufzustellen und einzureichen. Sie müssen von mindestens je 5 Wahlberechtigten der betreffenden Gruppe mit zusammen mindenstens 15 Stimmen unterzeichnet sein. Mit den Wahlvorschlägen für Versicherte ist von jedem Bewerber eine Erklärung darüber vorzulegen, daß er zur Annahme der Wahl bereit ist. Sind auf gültigen Wahlvorschlägen im ganzen nur soviele wählbare Bewerber benannt, wie Vertreter zu wählen sind, so gelten sie als gewählt. In diesem Falle findet keine Wahl statt.

Herford, den 17. Mai 1918.

Das Versicherungsamt der Stadt Herford.

Bekanntmachung.

Dringender Aufruf zur Ablieferung von getragenen Männeranzügen.

Der Kommunalverband Herford-Stadt hat unverzüglich 864 Männeranzüge aufzubringen. Leider sind auf Grund unserer Bekanntmachung vom 24. April cr. bis heute erst 68 Anzüge abgeliefert. Falls die Personen, welche hierzu in der Lage sind, nicht spätestens **bis zum 15. Juni cr.** mindestens einen Anzug abgeliefert haben, müssen wir zu unserm Bedauern auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen zu Zwangsmaßnahmen übergehen. Von den in Frage kommenden Personen werden wir erst mit der **Versicherung der Richtigkeit und Vollständigkeit versehenes Verzeichnis ihrer Oberkleider und zur Anfertigung solcher geeigneter Stoffe fordern, und die Angaben amtlich nachprüfen lassen.**

Wer von diesen Zwangsmaßnahmen verschont zu bleiben wünscht, liefere unverzüglich die entbehrlichen Anzüge im Rathaus, Zimmer Nr. 36, ab.

Die Anzüge werden von einer Sachverständigen abgeschätzt, die Auszahlung des Schätzungspreises erfolgt durch unsere Kämmereikasse.

Von der Annahme sind ausgeschlossen: Frack und Smoking, ferner Leinen-, Lüster- und leichte Flanellsachen, sowie Uniformen. Bei Ablieferung von Joppen, die am Halse geschlossen sind, ist die Ablieferung einer Weste nicht erforderlich. Statt einer langen Hose kann auch eine Kniehose von Sportkleidung abgegeben werden.

Herford, den 22. Mai 1918.

Der Magistrat.

VII. Kriegsanleihe.

Die seinerzeit bei unserer Kasse zur freien Verfügung der Zeichner gezeichneten Stücke der 7. Kriegsanleihe gelangen in der Zeit vom **27. Mai bis 8. Juni d. Js.** in den Kassenstunden zur Ausgabe.

KREIS-SPARKASSE.

Altpapier!

Wir sind ständig Abnehmer von Altpapier jeder Art (Zeitungen, Zeitschriften, Prospekte, Schulbücher, Geschäftsbücher, Packmaterial, Kartonabfälle, benutzte Schreibhefte und Kladden usw.). Auf Wunsch erfolgt Abholung aus dem Hause.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land
Fernsprecher 83.